

Thomas
Krüger

DIE GÖTTER
MÜSSEN
ZURÜCK
SEIN

Karl Rauch

Thomas Krüger

DIE GÖTTER
MÜSSEN
ZURÜCK
SEIN

Roman

Karl **Rauch**

1

*Für Joachim Sartorius
der genau weiß, wo und wie die Antike noch lebt*

Als Hercule Ulysse gegen 22 Uhr 10 seine Fahrradschlüssel nahm, war die Welt noch in Ordnung. Das Atom-U-Boot USS-Kentucky lag seit Stunden aufgetaucht in ruhiger See, abseits im Pazifik. Zwei scharfe Interkontinental-Raketen waren gestartet worden, und in der Messe des U-Boots genoss Captain Luke Mortimer Vandekirk mit seinen Offizieren einen fetten Truthahn. Es war der 4. Juli 2024. Man feierte den amerikanischen Unabhängigkeitstag und wettete auf den Erfolg der Mission. Die Knochen des Vogels knackten. Die Männer lachten. Über den Raketensilos des U-Bootes verzog sich der Rauch.

Auch zwei Raketensilos bei Yumen in der chinesischen Provinz Gansu rauchten. Und in Peking rauchten Köpfe.

Davon ahnte Hercule nichts, als er, mehrere Tausend Kilometer von beiden Orten entfernt, sein Apartment an der *Avenue du Général de Gaulle* nah dem Jachthafen von Villefranche-sur-Mer bei Nizza verließ. Er trug Bike-Shorts, gelbes Trikot und auf dem Kopf einen zerschrammten Mikroschalen-Helm. So schwang er sich aufs Rad. Vor ihm lagen sechs Kilometer Strecke, zum Teil steil bergauf. Hercule, 32 Jahre alt, ein schlaksiger Typ, wirkte im Sattel wie ein Fragezeichen. Und wenn er vom Rad abstieg, den Helm abnahm und sich gerade machte, bestätigten der dunkle Wuschelkopf und die nervösen Eichhörnchen-Augen, dass er ein eher distanzierendes Verhältnis zu Männlichkeit und Muskulatur pflegte – er war Wissenschaftler.

Musik war zu hören: von den Segeljachten im Hafen, vom Strand in der Bucht, von den Terrassen der nahen Restaurants und Bistros – und aus den Ghettoblastern Jugendlicher. Der Sommertag war herrlich gewesen, und die Temperatur sank nur langsam.

Nach kaum 500 Metern Anstieg begann Hercule zu schwitzen. Kleidung zum Wechseln hatte er dabei, in seinem Reflektor-Rucksack. Im Observatorium angekommen, würde er erst einmal duschen. Seine Arbeit am Teleskop oberhalb von Nizza begann nicht vor Mitternacht. Vorher wollte er Berechnungen durchführen und mit Dorothea telefonieren, einer Kollegin aus Deutschland. Dorothea Hansen. Professorin für Planetologie. Sie begann in diesen Stunden ihre Nachtschicht am Radioteleskop von Effelsberg in der Eifel – 800 Kilometer nördlich und 100 Jahre weiter in der Zukunft.

MÖÖÖT!

»Pass auf, du Idiot!«

Ein Autofahrer, der Hercule noch gerade so ausweichen konnte. Hercule hatte keuchend in den Himmel gestarrt und war auf die falsche Straßenseite gedriftet. Als Astronom war er dem Himmel manchmal sehr nah.

Doch er liebte den Anstieg. Mehr sogar als die rasende Rückfahrt, die er in etwa sechs Stunden antreten würde. Kurz vor Sonnenaufgang. Wenn hoffentlich Klarheit herrschte über die Entdeckung, die er ein paar Tage zuvor gemacht hatte.

Per Aspera ad Astra: Der Weg zu den Sternen war voller Mühen.

Als er in die schmale *Avenue Léopold II* abbog, wo ein besonders steiler Abschnitt begann, dachte er an Dorothea. Sie war ihm, dem Franzosen, beim ersten Anblick als Wiederkehr Brigitte Bardots erschienen. 1965, Saint Tropez.

Louis Malle. *Viva Maria*. Aber dann ... diese Augen ... Anita Pallenberg. *Sympathy for the Devil*. Immerhin hatte Anita mal in Villefranche gelebt. 1971. In der Villa Nellcôte. Zusammen mit Keith Richards, als die Rolling Stones dort *Exile on Main Street* aufnahmen.

Er hatte Dorothea bei einem Gastvortrag über Exoplaneten kennengelernt. Im April. An der Universität von Nizza. Sie hatte zwei Wochen Urlaub drangehängt. Dorothea, Tochter eines einflussreichen Zeitungsverlegers, Vaterkind, tough, hochbegabt, sprach perfekt Französisch und Englisch. Hercules Deutsch stammte von den Großeltern aus dem Elsass, wo er aufgewachsen war: ein Anknüpfungspunkt. Am Ende ihres Urlaubs hatte sie ihn angerufen, interessierte sich für ein Forschungsprojekt, an dem Héloïse Masson, Hercules Professorin, arbeitete. Dorothea hatte ihn eingeladen, auf ihr Hotelzimmer an der *Promenade des Anglais*, direkt in den ausgebreiteten Armen des Strandes von Nizza.

Ein langes Gespräch über Wissenschaft folgte. Bis in die Nacht. Und dann ... Aus lauter Nervosität hatte er begonnen, Dorothea auf dem Balkon den Sternenhimmel zu erklären – es war ihm immer noch peinlich: Immerhin hatte sie sich schon zwei Jahre zuvor, mit 29, in Planetologie habilitiert. Er hingegen war Dauer-Doktorand der Astrophysik. Ein Träumer.

Ihr Lächeln war plötzlich so kühl gewesen wie der Norden, woher sie kam: Hamburg. Sie hatte zwei Flaschen Bier aus der Mini-Bar geholt – ein Getränk, das so schmeckte wie vermutlich die Nordsee im Winter.

»Hast du die *mitgebracht?*«, hatte er, seine Flasche kritisch betrachtend, gefragt. Gute Getränke stammten selbstverständlich aus Frankreich.

»Per Astra ad Aspirin«, hatte sie gesagt. Und weil dann

auch er einen lockeren Witz machen wollte, hatte er was mit *kühl* und *blond* versucht. Es ging so krass in die Hose wie ein mitten in den Schritt verschüttetes Bier.

Immerhin durfte er sie seitdem Dora nennen.

Das Ziehen in den Beinen unterbrach die Gedanken. Die Dämmerung war nun schon fast abgeschlossen. Mehr und mehr der teils abenteuerlich in den Berghang über der Bucht gesetzten Häuser leuchteten. Und im Himmel begann die Kinematografie der Sternbilder, die ihn gleich wieder entführten: Als er fünf oder sechs Jahre alt gewesen war, hatte seine Oma ihn mal zum Arzt bringen müssen, weil er sich wegen ständigen Hinaufstarens den Hals verrenkt hatte. Hercule wuchs bei seinen Großeltern auf, in einem Dorf nahe den Vogesen, oberhalb von Straßburg. Seine Eltern waren früh gestorben. Ein Autounfall. Da war er erst drei gewesen. Man hatte ihm erzählt, sie seien im Himmel, und seitdem war der Himmel für ihn voller Geschichten und Versprechungen. Zum achten Geburtstag hatte er von seinem Opa ein Spiegelteleskop bekommen, eines für Hobbyastronomen. Mittlerweile kannte er den Sternenhimmel in- und auswendig und suchte nach Himmelskörpern, für die das bloße Auge nicht ausreichte.

Nach zwei Dritteln der Strecke hatte Hercule die Höhe des Observatoriums erreicht. Er bog am *Col de Quatre Chemins* auf die *Route Grande Corniche* und den *Boulevard de l'Observatoire*. Das nasse Trikot klebte am Körper. Schweiß brannte in den Augen. Er hielt an, zog ein Handtuch aus dem Rucksack, wischte sich das Gesicht trocken, atmete durch. Die Zahl der Sterne hatte zugenommen. Die nautische Dämmerung war fast vorbei und die Sonne längst in der Bucht ertrunken. Hoch im Südosten glimmte das Sternbild Adler. Gegenüber, am Nordwesthimmel,

reckte sich der Große Bär hinauf zu Bärenhüter, Nördlicher Krone und Herkules. Hercule hatte sein eigenes Sternbild – was ihm manchmal unpassend vorkam.

Eine Sternschnuppe blitzte auf. Sogar zwei. Ein seltener Zufall. Zwei Sternschnuppen, direkt hintereinander. Sie zogen eine erstaunlich lange Spur.

Hercule hatte sofort eine passende Geschichte parat: Herkules, der Held, hatte zwei Pfeile abgeschossen. Die Pfeile flitzten unterhalb der Wega auf den Adler zu, dem von Zeus gesandten Vogel. Der hatte bekanntlich den Auftrag, Prometheus, dem Titanen, die Leber aus dem Leib zu hacken. Täglich. Bis Herkules ihn mit einem gezielten Schuss erlöste. Vielleicht hatte er zwei Schüsse gebraucht. Auch Götter beziehungsweise Halbgötter waren nicht unfehlbar.

Hercule fuhr weiter. Gegen 22 Uhr 45 bog er auf das Gelände des Parks, in dem sich das Observatorium befand. Die historischen Gebäude der Anlagen auf dem Mont Gros strahlten etwas Friedliches, Paradiesisches aus, versteckt zwischen Olivenbäumen, Korkeichen, Zedern, Pinien, Akazien und sonstigem mittelmeeischem Grün. Je weiter er die Straße hinter sich ließ, desto lauter wurden das Zirpen der Grillen, das Säuseln des Winds, die ...
... die Geräusche eines bimmelnden Smartphones?

Plötzlich gerieten zuckende Füße in den LED-Kegel seines Fahrradlichts. Sehr große Füße. Ohne Socken. Zwei Männerfüße. Behaarte Zehen, kräftige Fußnägel – unzweifelhaft Männerfüße. Sie steckten in sehr großen Sandalen. Die Beine und der Körper des Mannes verschwanden in einem dichten Rhododendron kaum zwanzig Meter entfernt vom Eingang zur Hauptkuppel des Observatoriums, wo Hercule die halbe Nacht verbringen würde.

Als er vorsichtig nachsah, wer wohl zu den Füßen gehörte, war an Bord des aufgetauchten Atom-U-Bootes der Truthahn verspeist, und man servierte das Dessert. Captain Luke Mortimer Vandekirk wartete gespannt darauf, dass sich Washington meldete. In Peking wurde erhitzt debattiert. Und in Moskau, in einem großen Raum mitten im Kreml, saß ein eher kleiner Mann an einem sehr langen Tisch und las die jüngsten Berichte seiner Geheimdienste. Vladimir Desputnienkow fragte sich, was da in Washington und Peking gerade geschehen war.

2

Etwa eine halbe Stunde zuvor, an einem weit entfernten Ort. Jemand sprach – in solch grotesk grollendem Ton, dass man nicht sagen konnte, ob die Stimme Steine zermahlen oder die Mineralien zum Lachen bringen wollte:

»Senket die Häupter, Knaben gleich, Männer der niederen Völker.

Wolkendunst sandten, bedeckten wir Himmel, den Äther euch, lehrten:

Ehret die Götter, den Vater zuvörderst, preiset den Höchsten!

Mich, mit den Seinen heimgekehrt, euch zu erlösen aus Dunk ...!«

»Geht *das* wieder los! Und dafür haben wir den Urlaub abgebrochen.«

Zwei Stimmen: eine, wie gesagt, grollend und männlich, unterbrochen von einer weiblichen, genervten. Stimmen in einer Umgebung reinster Helligkeit – zu hell für die Blicke Normalsterblicher. Außer den Stimmen war da noch ein dumpfer Singsang, ein Brummen, auf- und abschwingend, in schiefen Zwölftonlagen. Zu erkennen war nichts.

»Dieser Schwulst!«, rief die weibliche Stimme. Anschließend klang es, als würden feine Kristalle in eine eisige Umgebung rieseln. Die Temperatur an diesem hellen Ort lag in mehrfacher Hinsicht nah dem absoluten Nullpunkt:

»*Knaben gleich, Männer der niederen Völker...*« Die weibliche Stimme öffte die männliche nach: »*Wolkendunst ... bedeckten wir Himmel, den Äther euch.* Wahrscheinlich versteht der hohe Herr das selbst nicht. Ist ja nicht gerade seine Stärke, sich deutlich auszudrücken. Und alles nur wegen dieses blöden Streits unter Männern!«

Männern: ein Donnern.

Die Stimmen nutzten eine Sprache, die der Leserefreundlichkeit wegen sofort übersetzt wird. Ganz gleich, ob in männlichem oder weiblichem Ton: In ihren großen Momenten klang sie nach Jahrtausenden, nach Fels und Grotten, Tempelbauten, knisternden Opferfeuern, nach wuchtigen dorischen, ionischen Säulen, nach Akropolis, Sonnenglast und immerblauem Himmel. Dann und wann aber auch nach meckernden Ziegen, quietschenden Korksohle-Sandalen und Scherbengericht.

Im Moment war es eher *dann und wann:*

»Und wieso nur *Männer der niederen Völker?* Was ist mit den Frauen? Du wolltest Frauen gegenüber ein anderes ... Verhalten entwickeln. Wir waren uns einig, dass der Urlaub auf Elysion auch Therapie sein sollte!«

Die Stimme kochte über – ein weiblicher Vulkanausbruch. Was die Umgebungstemperatur allerdings um kein einziges Grad hob. Dann herrschte kurzzeitig Stille. Nur dieses schiefe Gebrumm im Hintergrund blieb.

Der helle Ort, an dem das Gespräch stattfand, war eine Art Höhle, Teil eines Höhlensystems, ausgeleuchtet wie ein von Kernfusionslampen bestrahltes Filmset. Wer hier dennoch sehen konnte, erkannte neben dem Mann eine stattliche, durchaus sehr schöne, vor allem aber strenge Frau in den allerbesten Jahren.

Eine Frau wie eine Freiheitsstatue.

Und ganz gewiss härter als diese.

Sie trug ihr Haar in einer eng anliegenden Melonenfrisur mit Knoten. Eine praktische Sache, wenn Haar bei Kampfhandlungen nicht im Weg sein sollte. Auf jeden Fall war es eine Frisur, die niemanden männlichen Geschlechts auf dumme Gedanken brachte – obwohl die Frau wirklich sehr schön war.

Ein Rascheln war zu hören: Die marmorweiße Hand der Frau griff nach Textil, prüfte, ließ wieder los – bevor das Kritisieren weiterging:

»Übrigens, wenn du tatsächlich eine Rede halten willst, solltest du ein sauber gefaltetes Gewand tragen, nicht dieses müffelnde Ding. Bei wie vielen Gelagen hast du den Fetzen schon umgehabt? Ist das etwa ein Fettfleck?«

Die Hand stieß erneut vor, einer Muräne gleich, und wies mit spitzem Finger auf etwas, das wie Bratensoße auf ohnehin fleckigem Wollstoff aussah.

Jetzt, endlich, erfolgte eine Reaktion des Mannes. Er seufzte – wie ein Felsblock, den jemand quälend langsam einen Hang hinaufrollte. Der Mann war groß, sein Gesicht ernst, bärtig. Er trug langes, lockiges, blondes, leicht angegrautes Haar, war athletisch gebaut, aber auch eine Spur männerbrüstig. Er lag dahingefälzt auf einer Art Sofa und versuchte, die Form zu wahren – nicht die des Sofas, sondern seine eigene.

Was die Frau nicht überzeugte:

»Herrje, dieser Bauch: Seit drei Jahren sage ich dir täglich, Met macht dick. Du setzt ohnehin leicht an, wenn du dich nicht bewegst. Und dann diese Mengen! *Wer verträgt mehr, du oder ich?* Wie kann man sich nur von Odin provozieren lassen? Der ist ohne Alkohol doch gar nicht lebensfähig! Außerdem ist es unter der Würde eines Olympiers, betrunken kopfüber in einem Baum zu hängen oder Ziegen zu Tode zu reiten!«

Falls in der Schulzeit nicht allzu vielen pädagogischen Reformen ausgesetzt, dürften Beobachter der Szene erkannt haben, welches Paar ihnen Einblick in ihr Eheleben gewährte: Zeus und Hera.

Heras Augen fixierten erneut das Gewand des sich trotz erhöhten Blutdrucks zurückhaltenden Zeus'. Sie, genau wie er, trug so etwas wie die Vorform einer römischen Toga: kürzer, mit weniger Stoff. Bei ihr war sie triumphierend mit strahlend goldenen Sternen und purpurnen Mustern verziert. Bei ihm, der etwas ehemals Weißes mit Gold trug, ließen sich die Sterne kaum noch von den Flecken unterscheiden. Heras Pupillen glühten wie Zigarettenanzünder. Dann hauchte sie: »Das kann ich so nicht lassen«, beleckte ihren Zeigefinger und stieß ihn wie einen milchweißen Pfeil auf die bratensoßenbraune Stelle zwischen Brust und Bauch des Gatten.

Der Fleck verschwand.

Um gleich darauf als Brandfleck zurückzukehren.

»Au!«, rief Zeus. In ungewohnt hoher Stimmlage. Hera reagierte fassungslos:

»Auch *das* noch. Jetzt ... sieh dir das an. Ein Loch! Ich ...!«

»Liebes«, wiegelte Zeus ab. »Das war doch nicht meine Schul...«

»Oh, der Herr hat natürlich immer jemanden, den er für seine Fehler verantwortlich machen kann. Wer von uns beiden spielt denn dauernd mit dem Feuer? Hast du wenigstens Sachen zum Wechseln dabei?«

»Aber mein Kuhäugelchen: Die Truhen mit den Kleidern hast doch *du* gepackt. Du und Hestia. Ich ...«

»Spar dir deine zweifelhaften Komplimente!«

Fingerschnippend zauberte Hera mehrere Kleidertruhen herbei und wühlte wie mit unsichtbaren, fern-

gelenkten Händen darin herum. Es dauerte keine Sekunde:

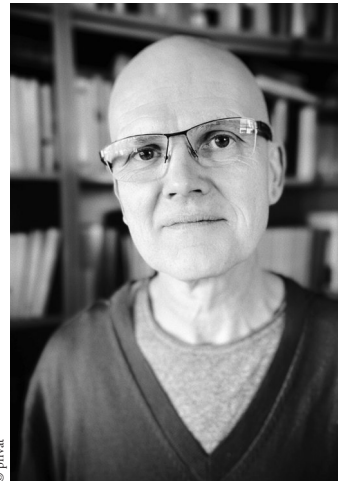
»Ich ahnte es: Schwerter, Schwerter, Lanzen, noch mehr Schwerter, ein paar Donnerkeile und diese sperrigen Schilde.«

Sie nahm einen der Schilde und wischte mit dem Finger über den scharfen Rand: »Ist das etwa getrocknetes Blut?«

Es schepperte. Hera, die mit *Kuhäugelchen* nicht ganz falsch, aber doch unglücklich charakterisiert war, warf den Schild zu Boden, stieß Dampf aus. Ihre Blicke zuckten, gepeitscht von Blitzen in einem Kopf, der dem Gewitter einer plötzlichen Migräne ein weites Tal zur Verfügung stellte. Hera raffte den sie umhüllenden, wallenden Stoff zusammen und verließ die Höhle. Jemand kam ihr aus dem Verbindungsgang zu den tieferen Höhlen des Systems entgegen:

»Aus dem Weg, Bastard!«, fauchte sie, und war verschwunden. Gestein brach in dicken Brocken von der Decke.

Der Gescheuchte sah ihr nach. In seinem Blick lag Spott. Auch das schiefe, auf- und abschwellende Brummen im Fels zeigte sich unbeeindruckt von Heras Wut.



© privat

THOMAS KRÜGER, 1962 in Löhne geboren, studierte in Köln Anglistik und Anglo-Amerikanische Geschichte. Er war Journalist und schrieb u. a. für die *Frankfurter Rundschau* und den *Rolling Stone*. Heute arbeitet er als Autor und Hörbuchverleger. Seine Gedichte – vor allem Sonette – erschienen u. a. in Literaturzeitschriften wie *Sinn und Form* und *Merkur*. Seine satirischen Krimis um den Ermittler Erwin Düsedieker und dessen Laufente Lothar haben Kultstatus erreicht, als Hörbuchverleger kümmert er sich insbesondere um das Werk von Terry Pratchett.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Thomas Krüger 2024
© 2024 Karl Rauch Verlag GmbH & Co. KG, Düsseldorf
Cover: *Vic*, 2022, © Benjamin Parks
Lektorat: Waltraud John
Satz: Sebastian Maiwind
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier und gebunden
bei Jelgavas Tipogrāfija, Jelgava in Lettland.
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Latvia.
ISBN: 978-3-7920-0288-9

www.karl-rauch-verlag.de

